Randnotizen

Autor(en): **Gilgen, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): **- (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-957192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

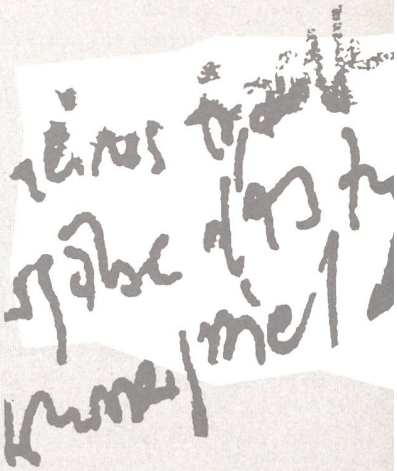
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

randnotizen

von Kurt Gilgen



Wir schreiben das Jahr 2015 – oder besser: wir onlinen das Jahr 15. Das neue Jahrhundert hat bereits wesentliche Veränderungen gebracht; ökologische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Erschütterungen führten zur «Neuorientierung». Auch wenn der Begriff «Neuorientierung» mittlerweile bereits so abgegriffen klingen mag, wie im Verlaufe der letzten 50 Jahre die Ausdrükke «Systemveränderung», «Alternative Entwicklung», «Umweltschutz», «Umgestaltung» oder «Nachhaltigkeit», möchte ich ihn hier dennoch verwenden. Er ist und bleibt charakterisierend für die grundlegenden Veränderungen, zumindest der Schweizer Landwirtschaft. Es war damals, vor gut einem Jahrzehnt weniger der scheinbar eigenständige Weg in ihrer europaisolationistischen Politik, sondern die wachsende Angst vor Epidemien und ökologischen Katastrophen, welche den Veränderungsprozess auslösten. Auch wenn gesundheitliche Grossfolgen haben verhindert werden können, die Tierseuchen anfangs des ersten Jahrzehntes haben die landwirtschaftlichen Produktionsweisen ganz grundlegend beeinflusst. Zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe haben sich «neuorientiert», wo immer möglich schien man damals auf Gemüsebau umgestellt zu haben.

Unterstützt durch Organisationen mit ökologischen Zielsetzungen, haben kleinbäuerliche Kreise und die neue Gemüsebauernschaft eine Bewegung in Gang gesetzt, welche auch eine Umstellung des Konsumverhaltens in der Bevölkerung zur Folge hatte. Auch die vegetarische Bewegung gewann Einfluss auf verschiedene Detailhandelsketten sowie auf grosse Bereiche der Gastronomie und die Tourismusbranche stärkte im gleichen Sinne ihren Wellness-Sektor, was angesichts der Welternährungslage als sehr fortschrittlich eingestuft wurde.

Über die Folgen dieser «Neuorientierung» machten sich damals nur wenig Leute Gedanken. Einzig Landschaftsschutzkreise sprachen von verheerenden Auswirkungen auf das Landschaftsbild, welche die neuen Produktionsformen mit sich bringen könnten. Heute beklagen wir, dass die letzten naturnahen Kulturlandschaften des Mittellandes mit Glashäusern und Kunststofftunnels verschandelt werden. Der technologisierte Gemüse-, Obst- und Rebbau sowie die mechanisierte Landwirtschaft haben den Charakter des Mittellandes, was sein äusseres Erscheinen betrifft, weit mehr verändert, als die Vernetzung der Stadtlandschaften.

Und wieder einmal stehen sich zwei Haltungen gegenüber, wie wir sie in den verschiedenen Disziplinen der Raumentwicklung, d.h. der ehemaligen Raumplanung und der Regionalökonomie wie der heute verbreiteten Raumverwaltung (RV) und dem Raumentwicklungsmanagement (REM) sowie dem Raumentwicklungsdesign (RED) und dem Prozessdesign (PD) kennen. Es sind die Haltungen «Hätten wir doch damals, als wir noch konnten ...» und «Machen wir das Beste aus dem Unvermeidlichen», die ich hier anspreche.

Macht das Rückwärtsschauen Sinn? Was nützt es uns zu wissen, dass wir damals in den ersten zwei, drei Jahren des neuen Jahrhunderts als Raumplanungsfachleute (wie wir damals genannt wurden) an sich die Aufgabe gehabt hätten, die Landwirtschaftszonen so zu differenzieren, dass der Neuorientierungsprozess planvoll verlaufen wäre. Dies hätte bedeutet, dass klare Ziele aufgrund von öffentlichen Diskursen hätten vereinbart werden müssen. Darauf aufbauend hätten die damals in Mode stehenden Lanschaftsentwicklungskonzepte Aussagen enthalten sollen, die in den Nutzungsplanungen umzusetzen gewesen wären. Es wären, neben der Differenzierung der Landwirtschaftszonen, auch Bestimmungen über die Gestaltung der neuen Bauten und Anlagen in den Gemüsebauzonen notwendig gewesen. Die Anordnung und die landschaftsgestaltenden Bepflanzungen hätten Gegenstand von Landschaftsgestaltungskonzepten sein müssen. Die Kantone waren damals noch verantwortliche Träger der Raumplanung und unterliessen es sogar teilweise, die Landwirtschaftszonen zu differenzieren. Ich lass es mit diesen Bemerkungen bewenden; denn was nützt die Haltung «Hätten wir doch ...»!

Analysen darüber, was falsch gelaufen ist, machen nur Sinn, wenn wir uns heute, 15 Jahre danach, überlegen, was derzeit zu bewegen wäre. Was liesse sich noch beeinflussen, wohl wissend, dass es politisch und gesellschaftlich schwierig ist, betreffend solcher Anliegen Konsense oder zumindest eine Akzeptanz zu finden. Die opportunistische Haltung, das Beste aus der Situation machen zu wollen, brauche ich nicht weiter zu erklären. Dies wird ja derzeit in unseren Fachkreisen genug lautstark vertreten. Ich spreche das Fachgebiet Landschaftsdesign an, welches mit dem wiederentdeckten Gestaltungsprinzip der Symmetrie all die Glashäuser und Kunststofftunnels in die Landschaft einordnen will. Der angestrebte «Produktionspark Landschaft Mittelland» wird ja mittlerweile bereits in der Destinationswerbung global verbreitet. (Um mich in diesem Zusammenhang zu outen: Als Prozessdesigner weigere ich mich standhaft, auf meiner Homepage die entsprechende Werbeaufschrift zu tragen.)

Ist es nun aber tatsächlich das Beste, das wir in dieser Situation tun können? Ein teilweiser Rückbau jener Glashauslandschaften, welche erfolgversprechend wieder renaturiert werden könnten, müsste doch möglich sein. Was in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts mit Industriearealen und zum Teil mit Strassenflächen möglich war, sollte ein gutes Jahrzehnt später auch mit industriellen Gemüsebauanlagen zu verwirklichen sein. ■

Une vision pour l'an 2015: La production agricole a totalement changé. C'était à cause des épizooties que les paysans ont commencé à produire dans les premières années du nouveau siècle presque sur tout le Plateau de la Suisse des légumes de façon industrielle. Les serres et les tunnels en plastique défigurent maintenant (en l'an 2015) le paysage. On n'a pas réagi à temps, c'est à dire, dans les premières années après l'entré en vigueur du nouvel Art. 16 de la LAT, qui aurait obligé à définir en détail les nouvelles zones agricoles.